

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)

262 (11.11.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-217999](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-217999)

Verkaufpreis
mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen.
Derzeit die vierteljährliche Preis 10 A bei Vorbestellung nachst.
Wochensatz Nr. 4894.

**Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.**

Abonnement
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 A
für 2 Monate . . . 1,40 A
für 1 Monat . . . 0,70 A
incl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Insertions-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Gedruckt Inserate werden früher erbeten.

Nr. 262.

Bant, Sonntag den 11. November 1894.

8. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die Fuchsmühler Waldschlacht

hat eine mächtige Erregung hervorgerufen, in Bayern und über dessen Grenzen hinaus. Da haben sich nun die Schwächungskommissionäre der Regierung an's Werk gemacht und folgende offizielle Depesche in die Welt gehen lassen:

A m b e r g, 5. Novbr. Die „Amberger Volkszeitung“ erfährt aus dem umfassen amtl. Bericht des Obersten des hier garnisonirenden Regiments, daß die schonenbste Säuberung des Fuchsmühler Waldes eingeleitet war. Die beiden getödteten, sowie die verwundeten Bauern hatten die Soldaten mit Ketten und Sägen bedroht. Die den Verletzten beigebrachten Stiche in den Rücken rühren von Soldaten her, welche sich gegenseitig bei der Vertbeidigung unterstühten.

Die schonenbste Säuberung des Waldes! Alle Berichte stimmen darin überein, daß die Bauern keinerlei Widerstand geleistet haben. Der beste Beweis dafür liegt darin, daß von den Bauern zwei getödtet und dreißig verwundet wurden durch Bajonettstiche, während von den Soldaten kein einziger eine Verletzung davongetragen hat. Und auf der Flucht sind die Bauern niedergebunden worden! So heißt es in einem neueren Bericht nach Erwähnung der Thatfache, daß der Bezirksamtmann mit 50 Mann Militär in den Wald ging, wo die 200 Bauern Holz fällten:

„Alle legen ihre Werkzeuge weg, weil es ihnen der Bezirksamtmann heißt. Sie treten auf seinen Befehl vor die gefällten Bäume. Dreimal fragt er sie, ob sie aus dem Walde gehen wollten. Keine Antwort erfolgte. Viele hielten die Worte nicht, viele ermahnen ihre Trauweite nicht. Nach der dritten Frage wendet sich der Bezirksamtmann bündig zum Lieutenant: „Jetzt gebe ich Ihnen das Recht zum Angriff!“ Der Trommler wirbelt und mit gefälltem Bajonett geht es auf die Masse ein. Keine Hand wurde erhoben. Alles floh sofort. Wer jung und kräftig war, entkam. Nur die armen alten Männer wurden zusammengehothen. Ein 70jähriger Greis war das erste Todesopfer, ein Bajonett durchbohrte ihm das Hirn. Ein Lungenschlag tödtete einen 65jährigen Greis. Acht Schwerverwundete schweben zwischen Leben und Tod. Zahllose Leichtverwundete haben die Bajonette gespürt. Kein Soldat hat eine Verletzung, Niemand arzt sie an. Der Vorfall ist unerhört. Warum hat man nicht erst einen Schminangriff gemacht, lieber die Gewehrkolben benützt? Warum hat der Bezirksamtmann nicht gefragt: Wenn ihr in einer Viertelstunde den Wald nicht verlasst, lasse ich schießen? Warum hat er nicht gemartet bis zum Abend, bis die Leute zu Hause waren, um sie verhaften zu lassen?

Die Dynamitfinte.

Eine heitere Geschichte aus sozialistengeselliger Zeit, erzählt von Ernst Richard.

(7. Fortsetzung statt Schluß.)

Rachdruck verboten.

Sämmtliche Polizisten berichteten ganz übereinstimmend, daß sie die ganze Wohnung genau durchsucht, aber kein Gewehr gefunden hätten. Schwabe wie Sturm hätten erklärt, die Finte, die sie in ihrer Behausung gehabt, als Uble bei ihnen gewesen, sei von mir vorübergehend dort eingelegt und dann wieder abgeholt worden. Nach einer kleinen Pause bemerkte der eine der Melddenen: „Ich glaube, Sergeant Uble hat sich etwas vormachen lassen und wir fallen damit hinein. Die Sache scheint die Leute tiefer zu amüsiren, sie lachen förmlich mit dem ganzen Gesicht.“

Dieser Zweifler erhielt bald dieselbe Antwort, wie derjenige, der mit mir war, denn der Herr Wachmeister schrie ihn unwillig an: „Ach was, das lassen Sie nicht Ihre Sorge sein! Das Lachen ist bei den Kerlen Freiheit; es wird ihnen schon noch vergehen. — — —“

Der Wachmeister sagte noch mehr, doch konnte ich nichts weiter verstehen, denn im selben Augenblick entstand ein Krach vor dem Rathhaus und dann drinnen auf der Treppe ein Heulen und Weinen. Die zwischen unseren Stühlen Posten stehenden Polizisten gehen an die Thür, um nachzusehen, was los ist, welchen Augenblick wir Kerlschanden benutzten, um Fenster hinunter zu schauen.

Da fand denn der ganze Marktplatz voller Menschen, Männerlein und Weiblein, Groß und Klein, Alt und Jung, wohl die halbe Häubter Schuljugend hatte sich da zusammen gefunden. Man hatte erst versucht, die Kinder fortzutreiben und den Markt freizuhalten, doch da hierfür

Ein Mann hat 14 Bajonettstiche; die meisten Wunden haben die Leute von hinten erhalten. Eine Viertelstunde weit haben die Soldaten die Leute verfolgt. Ganz Unbetheilte wurden verletzt! Und die armen Leute haben sich nicht gewehrt, keine Miene gemacht, obgleich sie die Mittel dazu hatten. Die Aufregung und Entrüstung in der Bevölkerung ringum ist nicht zu schildern. Mittwochsabend hielt Herr Regierungsrath Frhr. v. Andrian Gemeinbe-Verammlung ab. „Ihr sollt, wie mir der Oberförster Grafmann sagte, Euer Holz für 1893 alsbald erhalten!“ sagte der Herr Regierungsrath. Also jetzt geht es, aber erst mußte Blut fließen! Die Hauptrolle spielt jetzt Staatsanwalt und Untersuchungsrichter, Landfriedensbruch, Sachbeschädigung (!) u. s. w. Die Gemeinde ist ruiniert! Was hier steht, ist die Wahrheit.“

Wer kann sich Angehörige dieser Vorgänge noch durch das offizielle Telegramm täuschen lassen? In das Gebiet der unfreiwilligen Komit ragt trotz aller Tragik des Vorkommnisses der Schlusspassus hinein, der uns von zwei Soldaten erzählt, die in ihrer „gegenseitigen Verteidigung“ eine Anzahl armer alter Bauern mit Stichen in den Rücken regulirt haben. Ist es dem Verfasser dieser werthvollen Auskunft denn möglich, irgendetwas klare Vorstellung mit dieser Schilderung zu verbinden? Uns jedenfalls nicht. Solche Sturkritikationen klingen fast wie eine Verhöhnung der öffentlichen Meinung.

Wie irgend ein offizieller Stribitor für die Militärbehörde zur Feder gegriffen, hat auch der Besitzer des Fuchsmühler Waldes, der Freiherr von Joller, das dringende Bedürfnis gefühlt, sich reinzuwaschen. Er läßt in süddeutschen Blättern ein Rechtfertigungsschreiben veröffentlichen, das langatmig genug ausgefallen ist, zu seinem Unglück aber die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen nicht widerlegt, vielmehr bekräftigt. So muß er zugeben, daß ein früherer Prozeß seines Vorgängers gegen die Gemeinde um das Gemeindegeld von der Gemeinde 1873 gewonnen wurde. Er selbst hatte dann versucht, ihr auf andere Weise beisukommen, indem er sich den Paragrafen des Justizgesetzes wegen Zwangsablösung der Gerechtigame zu nütze machte. Während des langwierigen Prozesses wegen dieser Ablösung, deren Berechtigung die Gemeinde nicht anerkennen wollte, hat Herr v. Joller den Bauern das Rechtlos verweigert. Das führte gerade die Erbitterung herbei, da die Bauern durch diesen Ausfall in ihren Einnahmen geradezu ruiniert wurden. Und wie aus dem vorhin angeführten Bericht hervorgeht, wird jetzt, nach dem Blutvergießen, das zurückgehaltene Pachtgeld aus dem Jahre 1893 ausgeliefert. Gibt es einen schlagenderen Beweis für die Frevoltheit des Joller'schen Verhaltens während des Rechtsirrettes?

Ferner wurde dem edlen Freiherrn der Vorwurf gemacht, daß er in letzter Zeit für 300 000 Mk. Holz ge-

schlagen habe, so daß den Bauern vor Augen stand, falls sie den Prozeß gewinnen sollen, würden sie aus dem Wald ihr Rechtlos überhaupt nicht mehr erhalten können. Darauf antwortete er:

Nur einmal wurde lediglich zum Zweck der Erlangung von Mitteln zur Ablösung des Rechtlos nach vorangängigem Benehmen mit der königlichen Regierung der Oberpfalz systematisch tief eingegriffen, was den Berechtigten ganz gut bekannt ist, aber auch hierbei sind solche Summen auch nicht annähernd in Betracht gekommen.

Also er verweigert den darbenenden Bauern das Holz, auf das sie ein Recht haben, greift aber selbst „tief ein“, um sich die Mittel zur Ablösung des Rechtlos zu beschaffen, obgleich ihm die Ablösung noch gar nicht zustand. Nun halte man einmal mit dem Joller'schen Verhaftungsversuch die folgende Darstellung der Vorfälle bei dem Zusammenstoß im Walde zusammen:

„Dessen ungeachtet (tragend der Prozeß verloren war nämlich) wollten sich die Leute zurrieden geben und verlangten nur vom Freiherrn von Joller das seit zwei Jahren fällige Berechtigungslohn bezug. Das Geld hierfür. (Das dritte Jahr ist nun bereits auch verfallen). Allein da kamen sie schon an! Alles Witten half nichts, weder bei der Gutsherrschaft noch bei dem gutberedlichen Oberförster Grafmann in Fuchsmühl. Es wurde ihnen was versprochen, am 25. Oktober werde ihnen das Holz angewiesen, aber das Versprechen wurde nicht gehalten.“

Also unzweifelhaft lag eine Provokation der nothleidenden Bauern vor!

Die Fuchsmühler Angelegenheit ist mit der militärischen Niederstechung stehender, wehrloser Menschen im Wald noch nicht zu Ende. Wenn von Niemand anderem, so wird von der Sozialdemokratie für eine Sühne gefordert werden. Bezeichnender Weise bemerkt die „Augsburger Abendztg.“: „Daß die nächste Folge dieser Vorkommnisse die ist, daß bei einer kommenden Wahl die 31 sozialistischen Stimmen, die bei der letzten Gelegenheit als Opposition gegen den Gutsherrn abgegeben wurden, sich vervierfachen, ist sicher.“ Das erwartet auch das Volk. Die Fuchsmühler Bajonettstiche sind ein schmerzliches Aufklärungsmittel, aber sie haben zur Aufklärung der bayerischen Bauern mächtig gewirkt.

„Vormärts.“

Politische Rundschau.

Bant, den 10. November.

Der Bundesrath hat in seiner Sitzung vom 8. November den Entwurf von Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über den Schutz der Reichstauben und den Reichstaubenvorkämpfer im Reize, sowie verschiedene Posten zum Etat für 1895/96 genehmigt.

schönerer Spielarten angefahren. Beide Reihel haben politische Bedeutung und nur diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß sie die zum Rathhaus durchkommen können. Auf dem Wagen befinden sich allertand Hebewerke und eine, zwar nicht allzuwahre, aber wie es beim Abladen den Anschein hat, ziemlich schwere Riste, während der Karren nur mit einem kleinen Schrank beladen ist. Beides, Riste und Schrank, wird in's Rathhaus geschafft. Alles drängt dabei heran, zu sehen was vorgeht. Da ertönt plötzlich in dem Gemühl eine mächtige Stimme:

„Laßt mich durch! Ich muß sehen, ob der Stadtrath mit seiner ganzen Polizei verrückt ist! So eine verdammte Schweinerei!“

„Hallo! die schöne Frau!“ schallt es aus Duzenden von Reihen in der Runde, während Andere rufen: „Lacht sie durch, das giebt einen Spaß!“ oder: „Jetzt wird's heiter!“ und dergleichen mehr.

Und richtig, der Kopf der „schönen Frau“ wurde auf der Bildfläche, oder besser gesagt, über den Köpfen der Umstehenden sichtbar. Sie hatte wirklich auch nur noch gefreht, um die Unerquidlichkeit der Situation, in der sich die Polizei befand, auf ihren Höhepunkt zu treiben. Aber war es denn nicht sehr begreiflich, daß die gute Frau nach dem Rathhaus kam, um gegen das Treiben der ihr in's Haus, oder richtiger in den Garten geschickten Polizisten zu protestiren?

Diese unter dem Kommando des Markmeisters befindliche Kolonne hatte in den Augen der oberen Steinzügler der an der Gartenseite des Wendenhofes belagerten Düngergrube, deren Bohlenbelag sie erstens hatte, einen starken Nagel vorgefunden, an dem ein in die Tiefe hinabreichender Strich und an diesem wieder ein schwerer Gegenstand befestigt war. Der letztere war ohne Zweifel die Riste mit

Die Männer der „Ordnung“ und der „politischen Moral“, die Capriotti fürzen wollten, angeht, um den Kampf gegen den „Umsturz“ mit mehr Nachdruck führen zu können, sind ohne Zweifel in der Wahl ihrer Mittel nicht pübe gewesen. Einen Beitrag zu den Intriguen, die hinter den Coullissen gespielt haben, liefert der „Vorwärts“. Er schreibt: Herr v. Lucanus, der Chef des Bismarckbundes des Kaisers, soll in der Capriotti-Krise eine hervorragende Rolle gespielt haben. Beauftragt, hinsichtlich des wiederwählten Artikels der „Kön. Ztg.“, für dessen Ueberber der Kaiser den Kanzler hielt, von diesem sich Auskunft zu holen, soll Herr Lucanus die Antwort des Grafen Capriotti in einer Weise wiedergegeben haben, die den Kaiser erbitterte. Wir wissen nicht, was an dem Bericht Wahres ist und haben auch keine Lust, uns den Kopf über solche Dummerlichkeiten zu zerbrechen. Möglich, daß es wahr — denn in dieser Atmosphäre des Hofkabinetts und der Politintrigen ist Alles möglich, ausgenommen, was gesunde, gerade und ethisch ist. Daß Capriotti von Kabinetsträgern und Beräthern umringt war, das wissen wir aus eigener Kenntniss. Haben doch Personen aus der nächsten Umgebung des Kanzlers auch bei uns — natürlich indirekt — Versuche gemacht, uns gegen denselben aufzulegen und uns zu dem nichtwürdigen Räuferspiel, das seinen Sturz zum Zweck hatte, mit zu benutzen — ein Versuch, der natürlich den verdienten Justriß zur Folge hatte, uns aber einen Einblick in das verächtliche Treiben eröffnete. Nase zu! — Die näheren Mittheilungen dürften wohl nicht lange auf sich warten lassen. Die „Germania“ äußert sich dazu: „Es herrscht in weiten Kreisen des Volkes gegenwärtig das Gefühl vor, daß es bei dem Sturze des Grafen Capriotti „nicht mit rechten Dingen zugegangen“ sei; sollte aber die Mittheilung des „Vorwärts“ auf Wahrheit beruhen, so würden die „Kabinetsträger und Beräthrer“, die für den Sturz des Grafen Capriotti das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands und damit die Führer der Sozialdemokratie in ihre Bundesgenossenschaft haben aufnehmen wollen, vor der ganzen Welt gerichtet sein. Das sollen die Männer sein, welche den Umsturz zu bekämpfen vorgaben, selbst aber mit der sozialdemokratischen Umsturzpartei zum Umsturz des Grafen Capriotti sich verbündeten! Wenn das wahr ist, kann müssen auch wir sagen: Nase zu!“

Militärische Gründe sollen bei der Entlassung Capriotti mitgewirkt haben. Die „Rhein. Westf. Ztg.“ weiß darüber zu erzählen: „In sehr beachtenswerthen Kreisen hat man gemeint, daß die eigentliche Ursache auf militärischem Gebiete zu suchen sei. Der Kaiser soll bekanntlich bei der Frahneneiße am 18. Oktober 1894 gesagt haben, er hoffe, die vierten Halbbrigaden würden sich zu ganzen Bataillonen entwickeln. Damit soll er sich zum Reichskanzler in scharfen Gegensatz gestellt haben. Graf Capriotti sei der Ansicht gewesen, daß in absehbarer Zeit auf eine Verwirklichung dieses Gedankens schlechterdings nicht zu rechnen sei, und dadurch sei die Krise veranlaßt worden. Wir haben alle Ursache, diese Darstellung für wohl begründet zu halten. Hat der Kaiser jenes Wort wirklich gesprochen, was noch keineswegs absolut sicher, obwohl sehr wahrscheinlich ist, so hat er damit einen Ausblick auf eine mehr oder weniger nahe Zukunft eröffnet. Vor Ablauf der fünfjährigen Dauer des letzten Militärgesetzes, also vor dem Jahre 1898, wäre allerdings an eine Verwirklichung dieser Absicht nicht zu denken.“

Zur sogenannten „Reform“ des Kolonialwesens. Es scheint die Gefahr zu bestehen, daß an die Spitze des Kolonialamtes ein Militär berufen werden soll, und zwar hatte ein Blatt den Oberlieutenant Liebert genannt, der einmal im Reichstage als Kommissar sich sehr kolonialbegeistert geberdet hat. Offenbar aus ein und derselben Quelle machen nun plötzlich eine ganze Anzahl Blätter sonst verschiedener politischer Richtung gegen die Idee Front, einen Offizier an die Spitze des Kolonial-

amtes zu stellen. Sie verweisen übereinstimmend darauf, daß der Kolonialrat erst während seiner jüngsten Session offen seine Bedenken gegen die Bezeichnung leitender Stellen im Kolonialrat mit Offizieren ausgedrückt hat. Man hat es offenbar mit der Abwehr von Plänen zu thun, die an einer hohen, in allen Respekten entscheidenden Stelle im Gegentage zu den Anschauungen der berufenen und beamteten Fachmänner geübt werden.

Maßregelung von Post-Affizienten. Das Organ des Postaffizienten-Verbandes bringt in der Nummer vom 1. November folgenden Artikel aus Köln:

„Das unangenehm aller Beschwerden der Vertreter der obersten Postbehörde, es würde kein Beamter wegen seiner Zugehörigkeit zum Verbande deutscher Post- und Telegraphen-Affizienten dienstlich bestraft oder gar durch Besetzungen gemindert, dennoch Beamte wegen ihrer Verbandszugehörigkeit verlegt werden, dafür mögen als Beweis die kürzlich stattgefundenen Besetzungen der angeführten Postaffizienten-Außer- und Dreißbach, welche beide dem Verbande angehören, dem Bahnpostamt 9 zu Ostroppfankanten in Köln dienen. Sehr bedauerlich dabei ist das Vorgehen sowohl gegen diese beiden Herren, wie auch gegen die anderen dem Verbande angehörenden, beim Bahnpostamt Nr. 9 beschäftigten Beamten überhaupt. Zunächst werden die Affizienten bestraft, ob sie dem Verbande angehören und zum Ausschreiben aus demselben zu bewegen versucht; sie könnten andrer in der Gruppe, in welcher sie augenblicklich beschäftigt sind, nicht weiter verwendet werden, da ihnen die Verbandszugehörigkeit außerordentlich keine Zeit lasse, die Abfertigungs-Liebeskosen u. s. w. zu studiren. Aus diesem Grunde erfolgt demnach die Beschäftigung in einer anderen Gruppe, wenn der Austritt nicht erfolgt wird. Da die genannten Herren ihre Ausschreibungen aus dem Verbande trotzdem nicht erklärten, so erfolgte deren Zurücksetzung aus dem Verbandsdienst.“

Wie verhält sich das mit der Versicherung der Postverwaltung, daß die Affizienten nicht gehindert werden sollen, sich dem Verband anzuschließen?

Die Stichwahl im zweiten anhaltischen Reichstagswahlkreise findet am 13. November statt. Bei der Hauptwahl hatten von 33 836 Wahlberechtigten nur 24 389 ihre Stimmen abgegeben. Die Agitation ist im Wahlkreise eine sehr lebhaft. Die Genossen Auer, Singer, Bebel, Reiser und Wegner aus Berlin halten dort Versammlungen ab. Nach dem amtlichen Wahlergebnis erhielt Schulze (Soz.) 9297, Friedberg (natl.) 10169, Fischer (Mittelpartei) 2661 und Baumback (treif.) 2129 Stimmen.

Bojkott in Fuchsmühl. Wie sehr der Bojkott ein Vertheiligungsmittel der Unterdrückten gegen ausbeutende Unterdrücker ist, geht aus der Thatfache hervor, daß die Fuchsmühlener Bauern jetzt gleichfalls zu diesem Hilfsmittel gegriffen haben. Aus Fuchsmühl wird berichtet: „Zur Zeit ist die Aufregung in Fuchsmühl wegen die Gutsheerrschaft so groß, daß sämtliche sieben Wirthde den weiteren Bierbezug aus der freierlichen Brauerei unterlassen, so daß der Vermalter ein Verderben des Bieres befürchtet. Der proletarische Instinkt ist in diesen armen gequälten Menschen erwacht. Er wird sie weiter führen auf der rechten Bahn.“

Die Leipziger Parteigenossen haben sich durch die Rückwärtsentwicklung des sächsischen Wahlrechts nicht entmutigen lassen. Die „Leipz. Volksztg.“ erklärt: „Ergz Klassen- und Bezirkswahl und trotz aller fürsorglichen Wahlrechtsgemietze wird die Niederlage der Ordnungsparteien eine vollendete sein. Die bevorstehende Wahl wird die Luitung für das mit der Wahlrechtsveränderung an den mittleren und unteren Schichten der Bevölkerung verübte Unrecht aufstellen. Mögen auch die Leipziger Sozialisten die Vorbereitungen und die Arrangements zur Wahl selbst treffen, wie sie wollen, mögen die Wähler auch noch so plötzlich mit der Ausdehnung der Wahl überrascht werden, die Sozialdemokratie wird auf dem Posten sein und den Wahlrechts-Verkümmern den Beweis liefern, daß die von ihnen geübte politische Unterdrückung von allen gerecht denkenden Wählern verdammt wird.“

Schweiz. In den Schulräthen der Sekundarschulen unserer Stadt ist eine bemerkenswerthe Neuerung aufge-

nommen worden, nämlich der Ersatz der staatslich bedeutungslos gewordenen Konfirmation durch einen Akt der Mündigkeitsprüfung der jungen Männer. Wie bisher ein Examen im Religionsunterricht als Freizeugnis diente, so soll nach dem Vorbilde der Römer die Kenntniss der weltlichen Angelegenheiten, also der staatslichen Zustände, den Jüngling zum Manne machen. In diesem Sinne ist die Einführung des bürgerlichen Unterrichts als fakultativer Fach der dritten Sekundarschulklasse beschlossen worden. Derselbe soll den Knaben das Verhältniß für das Wesen des Gemeindeg- und Staatshaushaltes an der Hand der gesetzlichen Bestimmungen vermitteln. Die Schulbehörden sind beauftragt, der Ertheilung dieses Unterrichts im Wintersemester besondere Aufmerksamkeit zu schenken, um einen festen Boden für eine definitive Ausgestaltung zu erhalten.

Italien.

Rom, 8. November. Eine Gruppe von ehemaligen Aktionären der Banca Romana, der Schweinbelaustalt Tanlongos, aus der bekannte Parteiführer, die höchsten Beamten, auch Crispi, Selber entwendeten, hat heute den Gerichtshof ersucht, das Kassation der Banca Romana für ein betrügerisches und die Administratoren für haltbar zu erklären. Die italienische Rechtsprechung wird schon dafür sorgen, daß die großen Diebe ungerupft bleiben.

Rom, 8. Novbr. Bei der Mittelmeerbahn wurden bedeutende Unterschleife durch Fahrkarten-Fälschungen entdeckt. Die Höhe der Fälschung beträgt 50 000 Francs; eine Anzahl Beamten der Mittelmeerbahn wurde verhaftet.

China.

Vom Kriegsschauplatz. Wie verlautet, werden seitens der japanischen Regierung folgende Friedensbedingungen gestellt: Unabhängigkeit Koreas, Abtretung der Insel Formosa, Schaffung eines Pufferstaates zwischen Korea und China, sowie Zahlung von 30 bis 40 Millionen Pfund Sterling als Kriegsschadigung.

Aus Tientsin wird gemeldet, daß die Vertreter sämtlicher Mächte in Tzunallyman versammelt waren und Prinz Kung denselben eröffnete, China sei nicht länger im Stande, dem japanischen Angriff Widerstand zu leisten. Er beschwor sie, sich in's Mittel zu legen. China sei bereit, die Oberhoheit über Korea aufzugeben und eine Kriegsschadigung zu zahlen. Die Vertreter der Mächte versprachen, das Geluch zu beschleunigen.

Zhanghai, 9. Novbr. Nach einer Neuentdeckung aus der Wandschuierei hat sich die chinesische Armee in die Berge zurückgezogen, wo sie durch Hunger und Kälte schwer leidet. Die japanische Armee lagert bei Fungwanheng, halbwegs zwischen Weju und Mukden, verfolgt aber die chinesischen Truppen nicht. Fort Arthur wird von 15 000 Chinesen verteidigt, meist Rekruten. Man glaubt deshalb hier, daß Fort Arthur nicht lange Widerstand leisten werde.

Aus Stadt und Land.

Baut, 10. Novbr. In der gestrigen Sitzung des Gemeinderathes, die in Wm. Brumms Wirthshaus abgehalten wurde, ist folgendes berathen und beschlossen worden. Zunächst wurde ein Protokoll der Gemeinderathsitzung, in welcher über den Ankauf des Platzes zum Rathhaus berathen worden war, bezüglich dieses Punktes berichtet, sodann die von der Baukommission vorgeschlagene Abänderung der Zeichnung beschlossen. Weiter wurde bezüglich des Rathhausbaues beschlossen, der Kommission aufzugeben, mit dem Auftrage, Herrn Jaquemar, die Submissionsbedingungen aufzustellen. Bezüglich der Fertigstellung des Baues soll zur Nichtschür dienen, daß in der ersten Hälfte des Mai das Gebäude gerichtet und bis zum 1. August fertig gestellt werden müsse. Der zweite Punkt der Berathung betraf die projektirte Leichenhalle. Es wurde in zweiter Lesung der Bau derselben beschlossen. Die veranschlagte Kaufsumme, 2000 Mk., soll auf dem Wege der Anleihe möglichst von der Oldenburgischen Ver-

den Dynamitpatronen. Man zog an dem Strick — die Riste war sehr schwer. Zwei bei der Kolonne befindliche Straßenarbeiter legten sich auf den Boden, um besser stehen zu können — umsonst. Man wird noch ein anderer Strick angewunden, damit die Polizisten und der Marktmeister auch mitgehen können. Jetzt geht's, die Riste hebt sich und ist schon über die Oberfläche der unheimlichen Flüssigkeit, mit der die Grube zu drei Vierteln gefüllt ist, emporragen, als einer der dabeistehenden Biergäste, welche die Reugier aus dem Garten herüber getrieben und auch trotz des pestartigen Gestanks mit angebaltener Nase der Dinge harrten, die hier aus dunkler Tiefe an's Tageslicht beordert werden sollten, bemerkte, das sei doch gar keine Riste, was da am Strick hänge, sondern nur ein großer vierkantiger Stein, worauf ein Polizist rief: „Das wissen wir besser!“

„Immer hoch! Noch ein Stück!“ kommandirten abwechselnd die auf dem Bauche liegenden Arbeiter. Und man zog noch ein Stück; da — plumps lagen der Marktmeister und ein Polizist auf ihrer Reversseite und der „Stein“ — „Stein“ wieder in der trüben Flut, diese zu beiden Seiten hoch aufspritzend, daß die Zuschauer schimpfend davontiefen; der Strick war gerissen. —

Jetzt war guter Rath theuer. Es wurden Stangen, Gaten und allerlei sonstige Geräthschaften herbeigeholt und damit über eine Stunde in der Grube herumgewühlt, ohne daß es gelingen wollte, die Riste herauszubringen. Der Gestank war entsetzlich. Die Gasse waren längst alle aus dem Garten entleert und die Reuigkommenden verschwanden sofort wieder. Die Kellner schimpften, doch keiner getraute sich, dem Treiben Einhalt zu gebieten.

Werkwürdiger Weise, oder zur nicht geringen Freude der Polizisten, hatte sich die gefürchtete Wirthin noch gar-

nicht sehen lassen. Beim Erscheinen der Erläuterer war ihnen gesagt worden, daß die „Madame“ schlaf, worauf sie gebeten, selbige ja nicht zu wecken. Das wäre nun wohl auch so nie so kaum geschehen, denn „Madame“ konnte sehr böse werden, wenn sie in ihrem Nachmittags-schlafes gestört wurde. Als aber jetzt die Polizisten berathtschlagten, ob es nicht besser sei, einen Düngerschwagen holen und die Grube ausschöpfen zu lassen und man sich hierfür entschließ, da entschlossen sich die verzweifeltsten Kellner zu dem gewagten Schritt, die Wirthin wecken zu lassen, welche denn auch bald darauf im Garten erschien. Als sie ankam, machte sie zwar etwas verwunderte Augen, wie sie die Polizisten bei der offenen Düngergrube sah, doch mußte sie offenbar noch nicht, um was es sich handelte, denn sie fragte in ziemlich ruhiger Zone, was denn hier los sei. Erst als ihr die Kellner mitgetheilt, was die Polizisten seit länger als einer Stunde getrieben und daß sie die Gasse alle vertrieben haben, sowie daß jetzt die Grube fogar noch ausgeschöpft werden solle — da brach das Gemüth los. Sie nannte die Polizisten eine unverschämte Saubande, die sie sämmtlich in die Grube stürzen werde, wenn diese nicht sofort zugebedt werde.

Die erschrockenen Polizisten, welche die „schöne Frau“ gut genug kannten, um nicht befürchten zu brauchen, daß sie ihre stürzende Drohung wahr machen könne, traten schleunigst einige Schritte von der Grube weg — der Herr Marktmeister hatte sich sofort bei ihrem Erscheinen in die Tiefe des Gartens zurückgezogen — dann suchten sie ihre begreiflich zu machen, was für gefährliche Sachen auf ihrem Grund und Boden lagerten und wie froh sie sein müßte, daß noch kein größliches Unglück geschehen. Sie wurden aber garricht angehört; die Wirthin meinte nur, wenn die Polizei etwas zu suchen hätte, dann möge sie des Nachts oder früh Morgens kommen und suchte

und schimpfte weiter. Und als nach einer Weile noch immer keine Anhalten zum Zubecken gemacht wurden, bogegen ihr ein Kellner Berichtete, daß loeben einige Gasse den Garten gleich wieder verlassen hätten, da stürzte sie sich wie rasend auf einen der Polizisten und schrie ihn an: „Nun, was wird's? Wird zugebedt?“

Dabei faste sie ihn am Arme und serete ihn nach der Grube hin. Dieser mochte in allem Ernste glauben, sein letztes Stündlein solle gekommen sein und er in der Grube gestürzt werden. Er schrie seinen Kollegen und auch den Straßenwärtern zu, ihm zu helfen und suchte sich loszureißen. Während die Letzteren und fogar die Kellner hinzuprangen, die rasende Frau von ihrem Vorhaben zurückzuhalten, zog der andere Polizist seinen Säbel und rief ihr zu, sie möge sich nicht unglücklich machen. Die Grube sollte jetzt zugebedt werden, bis der Faszwagen komme. Wenn sie das Ausschöpfen nicht wolle, müßte sie zum Stadtrath gehen, der ihnen den Auftrag gegeben, die Riste unter allen Umständen zu beschlagnahmen. Das schien die erregte Frau ein wenig zu beruhigen, denn sie sagte nur noch: „Das will ich dem Burischen wohl anfrischen.“

Und so wie sie war: das Gesicht hochroth vor Jorn, mit vorgedundener weißer Schürze und gleichfarbiger Daube aus dem Kopfe, stürzte sie zum Garten hinaus, die Straße hinunter, dem Marktplay zu, wo sie in der schon geschilderten Weise ihre Anankst meldete.

Hier hatte sie sich durch das Gemüth bald hindurchgeardet. Wer nicht bei Seite trat, wurde durch die gewaltige Kraft ihrer Ellenbogen bei Seite geschoben, dabei immer schimpfend auf die „Saubande“ und den „Saubanden“, womit sie den noch sehr jungen Stadtrath meinte.

(Fortsetzung folgt.)

Wilhelmshavener Kleiderfabrik
Louis Leeser, Bismarckstr. 1.

3 Von heute bis Dienstag verkaufe ich einen großen Posten **3**
 einzelner Muster **3**
 ca. 200 Stück guter **Buddin-Knaben-Anzüge** für das Alter bis 10 Jahre
 à Stück zu **3** Mark.

Schöne weiszmehl.
Erkartoffeln
 à 3tr. 2,60 M., Scheffel 1 M.
 empfiehlt
C. Bruns, Bant,
 Kohlenhändler.

Wohne jetzt Bismarckstr. 47
 (Kopperhöfen), im
 Hause d. Herrn Stellm. Nieß (Souterr.).
 Ludw. Hedemann, Hauschlachter u. Wurlim.

Neues Etablissement!

M. Kariel

1 Neue Wilhelmsh. Str. 1.

Neue Zusendungen

erhielt ich aus Arbeit und empfehle als ganz besonders
 preiswerth:

480 St. aus Resten gearbeitete Kammgarn-
 Hosen, reine Wolle, regulär 12 M.,
 jetzt 7,80 M.

320 St. aus Resten gearbeitete Kammgarn-
 Jacket-Anzüge: Serie 1, früher 45 M.,
 jetzt 30 M.; Serie 2, früher 36 M.,
 jetzt 25 M.

Nur Massenumsatz sichert billige Preise!
 Feste Preise! Feste Preise!

M. Kariel.

Neue große Sendungen
Damen-Confection
 — trafen ein. —

Hübsche Jackets, à 3, 5, 7 1/2, 10 1/2, 12, 15, 18, 22 M.,
 feinste Neuheiten à 25, 29, 34, 38 M.

Hochf. Blüsch- u. Damast-Jackets, Capes, à 35, 40, 48,
 54, 60, 82 M.

Kadmäntel, Paletots, Stragenmäntel aus Double, Götimo,
 Corsicrew, Court u.
 Blüsch, à 9, 15, 21, 24, 28, 35, 39, 42, 58, 66, 72 M.

*** Kinder-Mäntel und Jacken. ***

Jedes Stück ist auf Güte u. Geschick geprüft! Sehr niedrige, solide Preise!

Confectionshaus
Julius Schiff, M. Philipson Nachfolger
 Bismarckstrasse 12.

Verein für Geflügelzucht, Bant.



Dienstag den 20. Novemb.,

Abends 8 1/2 Uhr

im Vereinslokal des Herrn Wendland
 (Colosseum)

Feier des 4. Stiftungs-Festes

bestehend in
Konzert, Theater und Ball.

Entree für Herren: zum Konzert und Theater 25 Pfennig,
 Tanzsleise 75 Pfennig. — Damen frei.

Der Vorstand.

Billige Damen-Jackets!

Die beliebtesten schwarzen und braunen

Jackets,

welche von keiner Seite auch nur annähernd so preiswerth
 gebracht sind, das Stück



3 Mark
6 Mark
9 Mark
12 Mark

sind wieder in **Massen-**
auswahl vorrätzig.

Herm. Meinen,
 93 Moonstraße 93.

Zu vermieten
 auf sofort oder später eine schöne 4 räum.
 Etagen- und eine 3 räum. Oberwoh-
 nung.
 G. Lönjes,
 Neue Wilhelmshavener Str. 21.

G. gut erhaltenes franz. Billard
 hat billig zu verkaufen.
J. Günther, Altehr.

Zu vermieten
 im Auftrag eine Unter- und eine Ober-
 wohnung in Sedan. J. Behen,
 Sedan.

Zu vermieten
 auf sofort oder zum 1. Dezember zum
 2 räum. Unterwohnungen und eine
 3 räum. Oberwohnung zum 1. Febr.
 Neue Wilhelmshavener Str. 57.

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Inseraten-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 262.

Bant, Sonntag den 11. November 1894.

8. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Soziales.

Die Konzentration des Kapitals schreitet stetig fort. Eine Vereinigung der Manufakturwaren-Geschäfte in Rheinland und Westfalen hat sich jüngst gebildet mit dem Zweck, durch gemeinschaftlichen Einkauf ihrer Artikel möglichst billig einzukaufen und billig wieder zu verkaufen. Es kann in jeder Stadt und in einem gewissen Umkreis nur eine Firma Mitglied dieser Gesellschaft werden. Die oben erwähnte Gesellschaft besteht aus circa 30 Mitgliedern, welche in Rheind in diesen Tagen zusammengetreten waren und ihren ersten gemeinschaftlichen Einkauf machten. Wie die „Weltener Zeitung“ vernimmt, sollen ganz bedeutende Abschläge zu Stande gekommen sein. Die Gesellschaft soll im Januar oder Februar nächsten Jahres in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht umgewandelt werden. Die nicht der Genossenschaft angehörenden Firmen werden die Konkurrenz bald zu spüren bekommen.

Das Elend unter den Textilarbeitern und Arbeiterinnen. Wie groß das Elend unter den Textilarbeitern und Arbeiterinnen sein muß, geht aus der Thatsache hervor, daß sich Arbeiterinnen finden, welche den Lohn im sächsischen Voigtlande für begehrenswert erachten. Man sollte dies zwar kaum glauben, aber es scheint doch, daß die Lathenschneiderei Gegenden unseres herrlichen Deutschen Reichs ausfindig gemacht hat, wo das Elend in so furchtbarer Weise herrscht, daß der Preis für Fabrik-Maschinen billiger ist als in Sachsen. Aus Oberfranken kommt wie mir sächsischen Arbeiterblättern entnehmen, die Nachricht von einer bevorstehenden Massenwanderung von Arbeiterinnen nach Sachsen. Genannter Kreis war von jeher das dunkelste Industriegebiet Bayerns. Die Stickerei- und Spitzenindustrie zeigt einigen Aufschwung und sofort wurden 350 neue Schiffchenmaschinen aufgestellt und circa 700 der feiernden Arbeiterinnen wandern nach dort aus, wo ihnen ein Wochenlohn von 10 bis 11 Mark versprochen ist. Ferner werden Auswandererinnen und Töchterinnen hinstier geholt, sowie einige Handweb- Arbeiterinnen für Handwebmaschinen, denen bei einer 14tägigen Lehrzeit täglich 6 Mark pro Woche vergütet werden sollen. So werden eine Menge Mädchen ihre Heimath, eine große Anzahl Frauen ihre Familie, ihre Kinder verlassen, weil sie des Hungers, im Heim, im süßen Heim“ müde sind. Die Folge der starken Arbeiterinnen-Einwanderung in das Voigtland wird für die dortigen Arbeiter, dafür sorgt das System, wiewohl eine Reduktion des Arbeitslohnes sein, wenn nicht gleich, dann aber doch sehr bald. Und so bringen es die herrlichen Zustände in dem unter dem Zeichen großkapitalistischen Ausbeutungs-Privilegiums geizten Deutschen Reichs mit sich, daß die deutschen Arbeiterinnen dazu verurtheilt sind, ihre Genossinnen in Sachsen zu schäbigen zur Strafe dafür, daß sie — hungern.

Bilder aus der Gegenwart. Aus London wird der „Leips. Volksztg.“ geschrieben: Ein alter Arbeiter, der wie so viele seiner Lebensgenossen den Lebensabend im Arbeits- und Armenhause zubringen mußte, hatte sich fünf Pfund Sterling erspart, um auf seine Kosten am Grabe seiner Frau beerdigt werden zu können. Als es den Vorbesetzten der „Armenkassens“ bekannt geworden, daß der Alte 5 Pfund Sterling besitzt, beschloßen sie, ihn aus dem letzten Zufluchtsorte zu verjagen. Aber am Tage der Verhaftung, beim letzten Witztag, schnitt sich der Alte die Kehle durch und starb bald darauf — als Selbstmörder.

Die staatlichen Verhältnisse des Wohlwäcker Arsenals sollen bis auf Weiteres geschlossen werden. Es handelt sich offenbar darum, die beschäftigten Arbeiter zu zwingen, auf den dort vor einiger Zeit eingeführten Arbeitsbestand zu verzichten. 14—15 000 Arbeiter werden drohlos. — Nach Berichten der englischen Presse giebt es in England 5560 verheiratete Männer, die unter 20 Jahre alt sind.

Woran wir in Deutschland Ueberfluth haben. Nach den statistischen Feststellungen des letzten Jahres beträgt die Zahl der Geistlichen nicht weniger als 30 250, wovon 15 050 der evangelischen und 15 200 der katholischen Konfession angehören. Die Geistlichkeit der katholischen Kirche vertheilt sich in Deutschland wie folgt: Bayern 5000, Westfalen und Rheinland 3750, Oesterreich 5000, Königreich Sachsen, Württemberg, Baden 1550, Polen und Schlesien 1050, sächsische Fürstenthümer, Schleswig-Holstein, Hanjastädte, Oldenburg 550, Ost- und Westpreußen 550, Brandenburg, Pommern und Sachsen 200. Evangelische Geistliche amtiren in Bayern und Württemberg 2000, in Pommern und Brandenburg

(mit Berlin) 2000, in Westfalen, der Rheinprovinz und Hessen 1800, in der Provinz Sachsen 1700, in Hannover und Schleswig-Holstein 1500, in Braunschweig und den sächsischen Fürstenthümern 1400, im Königreich Sachsen 1200, in Baden, Elsaß-Lothringen und dem Großherzogthum Hessen 1800, in Polen und Schlesien 1050, in Ost- und Westpreußen 650 und in den freien Hanjastädten 650.

Gewerkschaftliches.

Küstung, Korbmacher. In dem Korbgeschäft von 5. Württemberg in Württemberg bei Bremen sind Schindlerarbeiten aufgehoben, in Folge dessen sämmtliche Korbmacher die Arbeit niedergelegt. Wir bitten daher, den Bezug fernzuhalten. Briefe und Sendungen sind zu richten an J. Dören, Korbmacher, G. Speisinger Nr. 21 bei Bremen.

An alle Metallarbeiter, Tischler, Stellmacher u. s. w. Der Streik der Arbeiter in der Metallindustrie in Ostrow dauert ununterbrochen fort und ist eine Unterstutzung der Streikenden nach wie vor bringen von Röhren Adresse: D. Grapentin, Ostrow, Ostholst. Stadt Scherwin.

Der Steinlegerstreik in Steintun dauert noch immer fort und dürfte wohl auch in diesem Winter kaum noch entschieden werden. Bisher ist es aber den Meisten nicht gelungen, ausreichenden Betrag für die Ausständigen zu finden, so daß zu hoffen steht, daß im Frühjahr die Arbeiter auf jeden Fall nachgeben müssen.

Korrespondenzen.

Norden, 8. November. Wie wir letzthin kurz berichteten, hat der Rechnungsführer H. B. Müller für seine Verantwortungen die verhältnismäßig geringe Strafe von 1 Jahr Gefängnis erhalten. In seiner Verteidigung gab er an, daß seine beiden Söhne in ihrem Geschäft nicht energisch gewesen seien und große Summen verbraucht hätten. Um sie zu retten, hat er dann an Ränkelgelehrten sich vergriffen. Der Kontur, den er von seinen Söhnen abenden wollte, brach doch über sie und über ihn herein. Müller galt als frommer Mann und war etlicher Kirchgänger, woraus wir ihm keinen Vorwurf machen, sondern nur andeuten wollen, daß diese Frommen, die über die geistlichen Sozialdemokraten und bezweifelnden Arbeiter setzen können und sie mit raffinierter Kaufmannt vertögen, doch eigentlich recht leicht den Aufsehenden Satans erliegen. Es sind das nicht so ganz vereinzelt Fälle, sondern eine ziemlich umfangreiche Klasse von Ordnungsgelährten, die mit heiligem Eifer sonst auf die bösen „Heiden“ den Fluch des Himmels verabschiedet, nun aber wegen recht gelegentlicher Peleiten mit dem Staatsanwalt und Richter in Konflikt gekommen sind. Da ist vor Kurzem der Notar Tjaden zu Giesd von der Strafkammer zu Kurland wegen Unterschlagung zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt worden. Wie wir über, soll Tjaden gegen das Urtheil Revision eingelegt haben.

Wenn wir etwas in die Vergangenheit zurückblenden, so werden wir an den Fall Hahn erinnern. Dieser Mann, Staatskassierer in unserem lieben Norden, schüttelte im Jahre 1878 den Staub von den Pantoffeln und zog, ohne Rücksicht zu nehmen, gen Amerika. Er verzog aber auch nicht, den schändlichen Schwelgerei, man sagte von 30 000 Mark, aus der Staatskasse mitzunehmen. Als er in Sicherheit war, hat man den Staatsdiener hinter ihn verlassen, auf den der Hahn geirrt haben dürfte; erwidert hat man ihn nicht. Ein anderer Ehrenmann, der die heiligste fremden Eigentums nicht achtete, ist der Bekannte H., leinzeitiger Direktor des Bälzler Korbgeschäfts auf der Eisenhütte zu Norden. Er war ein großer Leutschnöder. So machte er sich ein großes Vergnügen daraus, auszuspielen, ob ein paar Arbeiter zusammen plauderten. Entweder schickte er sich dann in ihre Nähe oder suchte sie selber zu machen, indem er sich die Holzspannen des nächsten großen Arbeiters borgte und mit diesen stappend sich ihnen, ohne großen zu werden, näherte und sie überredete. Und Gnade Gott Kernen, die er erwirkte. Die Fabrikordnung wurde in ihrer ganzen Strenge angepaßt. Doch mit dem Eigentum der Aktionäre nahm er es nicht sehr genau, da verließ ihn kein Wächter. Einmal schloß man, man sagte von 30 000 Mark, die die Welt sagte dem Ehrenmann nach, er habe Bücher geklaut und große Unterschlagungen gemacht. Und es muß auch etwas daran gewesen sein; denn, nicht so glücklich wie Hahn, wurde er in Bremerhaven erwischt und zu 4 Jahren Gefängnis oder Zuchthaus verurtheilt. Verlassen sei auch nicht der pilgliche Tod des Bankiers G., der, von einer Reise zurückgekehrt, am „Herzogshof“ stand. Dr. Arul, jetzt Reichstagsabgeordneter, hatte ja wohl so begünstigt. Der Hofmann jedoch erzählte sich gar wunderliche Dinge über die Ursache des Todes. Der Selbstmord des Senators Friedberg erreichte auch nicht geringeres Aussehen. Leider seinen Nachfolger wurde der Kontur eröffnet. — Sie alle waren, wie Müller, hochachtbare und hochgeschätzte Männer, Stützen der Gesellschaft, erbiterte Gegner des „Unhanges“ und hochgehoben über die schmutzigen Arbeiter. Wie begreifen daher, wie unangenehm es den noch aufrichtlichen Stützen der Gesellschaft ist, wenn ihre Klaffgenossen so böses Beispiel nach unten geben oder so bummeln hin, im Konfliktkampfe zu unterliegen oder sich erweichen zu lassen. Sie können sicher sein, daß der stützliche Fonds der Arbeiter dadurch keinen Schaden leidet; aber Klaffung Klaffung solche Reformen, wie der Fall Müller. Die unteren Schichten der Bevölkerung erkennen die Heuchelei und Heuchelei, sie sehen die gesellschaftliche Fäulnis der oberen Zehntausend, wie die Fäulnis der werththätigen Zustände gerade in Norden, die immer klarer und die Augen tritt. Es wird daher die so grimmig verfolgte sozialdemokratische Bewegung auch in Norden nicht nur nicht unterdrückt werden können, sondern neue Nahrung erhalten und damit an Tiefe und Ausdehnung gewinnen. Diese Entwicklung können die Genossen sehr fördern, wenn sie all die fatalen Bestimmungen in der bestehenden Situations vertheilen, in ihrem Arbeiterblatte Bezug der Wahrheit gemäß veröffentlichen und kritischen und für die Verbreitung dieses Blattes nach besten Kräften Sorge tragen.

Hienburg. Lohnkassieren in der Kaufmannsstraße. In dem Briefkasten des „Hienburg. Arbeiterblattes“ ist folgende Briefe und Antwort enthalten: Frage: Ist es denkbar, daß die so gut rentirende „Hienburg. Arbeiterblatte“ (Kriegsgeld)“, die im vorigen Jahre 10 Pro. Dividende zahlte, einen

Rommis mit 50 Mt., ohne Beschäftigung, monatlich anstelle der Meierei junge Kaufleute. Antwort: Es erscheint uns gleich bedauerlich, daß die Holzgenossenschaft einen Kommis mit so niedrigem Gehalt anstellt, und daß ein Kommis dafür zu haben ist. Bedenkenhaft ist die heutige Zustände als recht mißliche.“ Von einem dergleichen Blatte, das auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung steht, können diese jungen Kaufleute allerdings keine bessere Antwort erwarten. Wir sind der Meinung, wenn die jungen Kaufleute sich organisirten und Schuler an Schuler mit der klaffenbedürftigen Arbeiterkraft für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen würden, es dann nicht möglich wäre, sich in einer solchen unwürdigen Weise ausbeuten zu lassen. Bestenfalls tragen aber derartige Fälle dazu bei, daß die jungen Kaufleute mehr und mehr zu den Einseitigen kommen, daß sie von ihrem Einkommen und wenn dieselben auch noch so sehr betonen, daß sie ein warmes Herz für ihre Untergebenen haben, keine Hilfe und Fürsorge zu erwarten haben. Nur der eigene Kampf führt zum Sieg!

Vermischtes.

Die Hans Sachs-Feier wurde in Nürnberg, der Geburtsstadt des Volksdichters, als Volksfest begangen. Neben einem wohlgeklungenen historischen Festzug fand eine Festversammlung statt, in der Dr. Görtz-Dresden über Hans Sachs sprach. Von unserer Partei, der Vertretung der großen Masse der Bevölkerung Nürnbergs, insbesondere auch des Kleinhandwerkerstandes, dem der Dichter angehört, war eine eigene Festfeier veranstaltet, in der Genosse Manfred Wittig-Leipzig einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über die gesellschaftliche und dichterische Bedeutung des Meisters, verbunden mit dem Vortrag einer Reihe seiner Werke, hielt. Der Vorsitzende Grüllberger sprach dem Redner den Dank der Veranlassung aus für den anregenden, mit vielem Humor gewürzten Vortrag und bemerkte, das arbeitende Volk müsse stets im Gedächtnis behalten, daß Sachs ein Mann des Fortschritts, des wahren Volkstums gewesen, wie sie unter denen, die sich dazu berufen glauben, sein Gedächtnis zu feiern, wenig angestrichen sind.

Polizeilich überwachte silberne Hochzeit. Verwundert schüttelt der Leser den Kopf — und doch ist es lachhaftig so. Der Genosse R. Steeg in Gersdorf (Sachsen) feierte sein 25jähriges Ehejubiläum, und da der Jubilar im Berg- und Güttenarbeiterverband das Amt eines Obmannes bekleidet, so hatten sich die Verwandten und Bekannten zu seiner Ehrung zahlreich eingefunden und veranstalteten ein kleines Tanzchen. Und siehe da, plötzlich erschien nicht nur der Obmann, sondern auch der Oberrathsbarn von Glausdau — dazu beobachtet, das Vergnügen zu überwachen. Selbstverständlich wurde kein Anlaß zum Einschreiten gegeben. Sehr nöthig wäre dagegen die Anwesenheit der Polizei bei einer anderen Festlichkeit gewesen, bei welcher die Mitglieder eines Militärvereins sich betheiligten. Hier kam es zu Reibereien und schließlich zu Reibereien. Dafür sind die Militärvereiner aber auch Staatsfeinde.

Die Arbeiterfreundlichkeit des Papstes Leo XIII., der sogar für einen „Christlichen Sozialismus“ schwärmt, ist allbekannt; trotzdem trübe der heilige Vater die Schuld daran, wenn in diesem Augenblicke 1500 römische Bauarbeiter drohlos sterben sollten. Auf dem Aventin sollte nämlich auf des Papstes Kosten ein Benediktiner-Kloster und Kirche erbaut werden, wofür zwei Millionen ausgesetzt waren.“ Nun sind aber nicht bloß zwei, sondern bereits — drei Millionen ausgegeben, und einer weiteren Million soll es noch bedürfen, um das Werk zu Ende zu führen. Unwillig über diese Verschwendung, erklärte Papst Leo nunmehr, er werde seinen Helfer mehr zahlen, die Benediktiner mögen sehen, wie sie selbst fertig werden. Aus diesem nur allzu plausiblen Grunde best- nunmehr die Entlassung der 1500 an dem Kliefenbau beschäftigten Arbeiter bevor.

Für Spieler in auswärtigen Lotterien ist folgendes Gerichtsurtheil bemerkenswerth: Vor ungefähr vier Wochen wurde in den Berliner Sitzungen berichtet, daß der Looschändler Heinrich Kron, weil er einen Lotteriegewinn von 5000 Mark dem Loosinhaber vorenthalten hatte, vom Schöffengericht wegen Betruges zu 1000 Mark Strafe verurtheilt wurde. Gleich darauf folgte die Nachricht, daß der Loosinhaber mit seiner Klage wegen Herausgabe des Gewinnes vom Zivilgericht abgewiesen worden sei, weil ihm ein Anspruch nicht zuzuführen. Aus dem schriftlichen Urtheil ergibt sich jetzt, daß der Loosinhaber mit seiner Klage abgewiesen werden mußte, weil es sich um verbotene Vorterte (sächsische) handle und diese Forderung nicht einklagbar sei. Der Besagte hatte selbst auf Abweisung der Klage wegen Spielens in einer verbotenen Lotterie angetragen. Es liegt hier also der Fall vor, daß ein Looschändler, der mit verbotenen Loosen handelt, sie den Leuten unaufgefordert in's Haus schießt und zum Spiel verleitet, in dem Augenblicke, wo er einen Gewinn seines

Runden unterdrückt und dieserhalb verklagt wird, sich vor Gericht darauf beruft, daß die Lotterie verboten sei.

Literarisches.

- Von der 'Neuen Zeit' (Stuttgart, J. D. M. Dieß Verlag) ist soeben das 6. Heft des 13. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Der Kugeln der Aca Capri...

- Der Hochverrat. Prozeß wider Liebfriedrich. Heft I der Sammlung gemeinverständlicher Abhandlungen. Verlag von Hans Baake. Preis 10 Pf. Der Verfasser der vorliegenden Schrift befaßt die wertvolle Sache...

- Wer gerät die Familie? Von Gustav Kehler. Heft I der Sammlung gemeinverständlicher Abhandlungen. Verlag von Hans Baake. Preis 10 Pf. Der Verfasser der vorliegenden Schrift befaßt die wertvolle Sache...

des Eheproblems, mit dem er sich hier befaßt hat, tritt dieser Vorzug zu Tage. Was er über die geschichtliche Entwicklung der Ehe, was er über das Gelingen der heutigen Ehe schreibt, entspricht dem Zweck einer sozialistischen Agitationschrift vollk.

- 'Unser Hausarzt', Wochenschrift für Gesundheitspflege, Naturheilkunde und Lebenskunst, herausgegeben von Dr. med. Schauer, Berlin W. Preis vierteljährlich 1 Mk. bei allen Buchhandlungen und Postämtern, direkt unter Streifenband vom Herausgeber 1,30 Mk. Die am 3. November erscheinende Nr. 5 hat folgenden Inhalt: Das neue Diphteriemittel. Von Dr. med. Schauer. - Die Korymbiumsuche. Von Dr. med. Prager. - Rasserheilkunde. Von Dr. Schauer. - Die im letzten Augenblicke. - Pflege der Fingerringe. - Reime Mitteilungen. - Kesseltische. - Schmerzen im Fuß. - Ralte Füße. - Diphterie. - Darflechte. - Schmerzen im Fuß. - Ralte Füße.

Vereins-Kalender.

- Vant. Wilhelmshaven. 'Verband der Bäcker'. Sonntag den 11. Noobr., Nachmittags 4 Uhr: Versammlung bei Heilemann. 'Verein deutscher Schuhmacher'. Montag den 12. Noobr., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Heilemann. 'Verband der Maurer'. Dienstag den 13. Noobr., Abends 8 Uhr: Versammlung bei Krufe. 'Verband der Bauarbeiter'. Mittwoch den 14. Noobr., Abends 8 Uhr: Versammlung bei Krufe. 'Arbeiter-Fortbildungsschule'. Jeden Dienstag u. Donnerstags Abend, 8 1/2 Uhr, Unterricht in der Schule zu Neubremen. 'Kranken- und Sterbeunterstützungsbund der Schneider'. Montag den 12. Noobr., Abends 8 1/2 Uhr: Hebung der Beiträge bei C. Giers (früher Rathmann), Wallstr. 'Krankenunterstützungs-Verein 'Anheim''. Donnerstag, den 15. und Freitag den 16. Noobr., Nachm. 4 Uhr: Hebung der Beiträge im Werftpefchhaus.

Malerschverein 'Palette' Sonnabend, den 17. Noobr., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Heilemann. Oldenburg.

'Volkverein Oldenburg'. Sonntag den 11. Noobr., Nachm. 3 Uhr: Versammlung bei Käse, Oldenburg. 'Verein deutscher Schuhmacher'. Montag den 12. Noobr., Abds. 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Sattin, Kurwisch.

Marktbericht

vom Sonnabend, den 10. November 1894.

Table with 3 columns: Item, Price, and Unit. Includes Schweinefleisch, Rindfleisch, Hammelfleisch, Kalbfleisch, Kartoffeln, Eier, Butter, Weiztobl, Roggtobl, Bohnen, etc.

Fahrplan des städt. Dampfers 'Schwarden'

Table with 2 columns: Destination and Price. Includes Wilhelmshaven and Schwaderhöhe. Includes details about ticket prices and conditions.

Dramatisch-humorist. Vortrag des Vortragsmeisters Julius Loebel aus Wien

Mittwoch den 14. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Vereins- und Konzerthauses 'Zur Arche'.

Das Vortragsthema ist ein überaus belehrendes und fesselndes. Herr Loebel zitiert frei aus dem Gedächtnis. - Entree an der Kasse 50 Pf. Karten im Vorverkauf a 30 Pf. sind zu haben in der 'Arche', bei Cornelius, am Markt, J. N. Pels, Kolonialwarenhandlung, und in Buddenberg's Buchhandlung; außerdem für Genossen und Mitglieder der Gewerkschaften an den betreffenden Stellen. Diejenigen Vorsitzenden der Gewerkschaften, welche für ihre Mitglieder Karten noch nicht in Empfang genommen, wollen solche baldigst in Empfang nehmen. Damen sind besonders mit eingeladen. Zahlreichen Besuch erwartet Conrad Heilemann.

Table with 4 columns: Bed type (Einschlängige Betten), Price (Rt.), and Bed type (Einschlängige Betten), Price (Rt.). Includes details for Wulf & Francksen beds.

Wulf & Francksen



Ausstellung fertiger Betten.

Total-Ausverkauf!

Wegen Geschäftsaufgabe Total-Ausverkauf des Hamburger Engros-Lagers von J. N. Pels, Neue Wilhelmshavener Straße 12, Ecke des Meyer Weges.

Da das Geschäftslokal schon anderweitig per 1. Dezember cr. vermietet ist, so muß das gesammte Lager bis dahin geräumt sein und werden sämtliche noch in großer, neuer Auswahl vorhandenen Artikel, als: Kurz-, Weiß- und Wollwaren, Tricotagen, Corsets, Seiden- und Sammetbesätze, Tischdecken, Teppiche, Portiären, Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Handschuhe, Kravatten, Mützen und Pelzwaren, Gardinen, sowie sämtliche Tapissierewaren und bezeichnete Weißstickerereien zc. zu und unter Einkaufspreisen verkauft.

J. N. Pels, Hamburger Engros-Lager, Neue Wilhelmshavener Str. 12.

Advertisement for various services: Bahnhofs-Hotel (Mühlenstraße, Stadtheil Elsfah, Inhaber: E. Meyer), Betten (von 15 bis 150 Mark, nur federdicke Bettzeuge und frische Federn, bei H. Hesper, Neuende), Zur Nachricht, daß mein beliebter Lahusen's Leberthran mit Jod-Eisen, Violinbogen (bezieht gut und billigst, C. Beilschmidt, Neue Wilhelmshavener Straße 44), Helles u. dunkles Bier (aus der Brauerei E. Haake in Bremen, empfiehlt C. Beilschmidt), Zu vermieten (zum 1. Dezember in meinem neuerbauten Hause Berl. Moonstraße), Zu vermieten (mehrere schöne Wohnungen, Th. Schmidt, Börsen- und Riederstraßen-Eck), Zu vermieten (auf gleich oder später zwei dreiräum. Oberwohnungen, C. Becker, N. Wilhelmsh. Str. 9), Zu vermieten (zum 1. Dezember oder später eine dreiräumige Oberwohnung mit Keller, H. Sieberns, Ecke Grenz- u. Peterstraße).

Maler-Gesangverein „Flora“.

Freitag den 16. November 1894:

15jähriges Stiftungs-Fest

verbunden mit Konzert, Gesang, Theater u. Ball
im Saale der „Burg Hohenzollern“.

Anfang 8 Uhr Abends. Anfang 8 Uhr Abends.

Karten sind zu haben in „Burg Hohenzollern“, im Vereinslokal
(Otto Eilers Hotel), bei Herrn Restaurateur L. Bruns, Bismarckstraße,
sowie bei sämtlichen Vereinsmitgliedern.

Der Vorstand.

Knaben-Garderoben in mannig-
facher Auswahl zu billigsten
Preisen bei

Siegmond Oh junior.

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.
Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball

mit verstärktem Orchester.

Anfang 4 Uhr Nachm.

Tanzabonnement für den ganzen Abend 1 M.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Conrad Heilemann.

Central-Halle Bant.

Heute Sonntag:

Öffentliche Tanzmusik.

Entrée frei.

Es ladet freundlichst ein

F. Krause.

Gasthof „Cap Horn“.

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball.

Es ladet freundlichst ein

E. Decker.

Sadewasser's „Tivoli“.

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball

in meinem elektrisch erleuchteten Saale.

Es ladet freundlichst ein

C. Sadewasser.

Photographie in Bant!

Eröffnung des neuerbauten

Photographischen Ateliers

in Bant

54 Neue Wilhelmshavener Straße 54

Sonntag den 11. November.

Anton Götz.

Schützenhof zu Bant.

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball

bei verstärktem Orchester.

Entree 30 Pfg., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein

F. Tenckhoff.

Neu! **Colosseum.** Neu!

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Tanzband 30 Pf.

Um 10 Uhr: Große Gratis-Verloosung. Jede Dame gewinnt.

Hierzu ladet freundlichst ein

A. Wendland.

Zum Mühlengarten.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

Wwe. Winter.

„FLORA“.

Heute Sonntag:

Grosser öffentl. Ball.

Es ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein

M. Weiske.

Rüstringer Hof.

Heute Sonntag:

Großes Familien-Kränzchen

Hierzu ladet ergebenst ein

Th. Frier, Ulmenstraße.

Für zahnleidende Frauen und Kinder

bin ich an Wochentagen von 1—7 Uhr Nachmittags zu sprechen. Bei
Anfertigung von Gebissen und Plomben übernehme längste Garantie.

Frau Alwine Kruckenberg,

Roosstraße 75b, part. links.

Beckers Etablissement Osternburg.

Heute Sonntag:

Grosser BALL.

Anfang 4 Uhr. Tanzabonnement 1 M.

Hierzu ladet freundlichst ein

Aug. Becker.

Gutes Logis für 1 oder 2 Jg. Leute
ist billig zu haben

Richtstraße 2.

Logis, Börsestr. 20, u. 1.

Gutes Logis für 1 oder 2 Herren
Neue Wilhelmsh. Str. 1, Seiteneing., 1 Tr.



? Wesshalb ?

**kauft man in einem Partiewaaren-Bazar billiger
wie in einem jeden anderen Geschäft?**

**Weil die Waaren gegen sofortige Cassa eingekauft und
deshalb 50 Prozent billiger sind wie andere!**

Deshalb nennt man ein solches Geschäft auch einen Partiewaaren-Bazar und möchte ich dem geehrten Publikum rathen, meine drei Schaufenster **Gökerstraße 12** zu beachten und meine Preise mit denen anderer Geschäfte zu vergleichen. Alsdann werden Sie zu der Ueberzeugung kommen, daß meine Waaren bei gleicher Qualität

um die Hälfte billiger

sind wie wo anders. Es wird doch Jedem einleuchten, daß eine Waare, welche durch Reisende mit schweren Spefen auf Kredit von Zwischenhändlern eingekauft worden, nicht mit Waare konkurriren kann, die vom Chef selbst direkt in der Fabrik, an Ort und Stelle gegen baare Cassa in großen Posten und an großen Plätzen für drei Geschäfte eingekauft ist.



Soeben eingekauft in Berlin: Einen Posten hübscher Pelerinen-Mäntel für Herren und Knaben, mit reinwollenem Futter, sowie Herren- und Knaben-Anzüge, Winter-Joppen, 1- u. Dreihüg. Sodann kaufte in Chemnitz: Einen Posten Leinen- und Möbel-Plüsch, sowie seidene Plüsch-Tischdecken.

Ferner kaufte in Grefeld: Einen Posten Merveilleux-Seide, Sammete und Plüsch.

Sodann kaufte noch in Limbach i. S.: Einen Posten gestricke Jacken und Unterhosen, sowie Strümpfe und Socken.

In Ludenwalde kaufte einen Posten weiche und steife Haar-Filzhüte und in Weizensfels einen Posten Kinderstiefel, sowie in Erfurt einen Posten Herren- und Damenstiefel, auch Filzschuhe und Filzstiefel für Herren und Damen.

In Hamburg kaufte einen Posten Corsets und in Stuttgart einen Posten Normalwäsche usw.

**Diese Sachen sollen aus Geschäftsprinzip von jetzt bis Weihnachten
noch billiger verkauft werden wie sonst!**

Nun ist die Sache fant und klar,
Deshalb Alle zum Partiewaaren-Bazar!!

Eli Frank, Wilhelmshaven,
Einziges Partiewaaren-Bazar hier am Plage.
Jetzt 12 Gökerstraße 12
im Schultze'schen Hause.